

BUCHBESPRECHUNGEN

GÜNTHER WEISENBORN

DER LAUTLOSE AUFSTAND

Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933—1945

Rowohlt Verlag, Hamburg 1953, 348 Seiten,

Preis kart. 14,80 DM, Ganzl. 16,80 DM.

Zu diesem Buche ist zunächst zu sagen, daß es in einem besonderen Sinne falsch ist, von einer Widerstandsbewegung *des* deutschen Volkes zu sprechen. Wäre die Behauptung richtig, so wäre kaum das großartige und zugleich bestürzend blutige Kapitel deutschen Widerstandes gegen die Herrschaft der Gesetzlosigkeit schon wieder umstritten und bestritten. Doch — es gab einen deutschen Widerstand, den frühesten, bis ans Ende zäh durchgehaltenen der Arbeiter, der unzählige Solidaritätsaktionen in sich schloß und in kleinen Zirkeln immer wieder demonstrierte: Wir denken nicht wie die herrschende Partei. Es gab den mit den Jahren wachsenden passiven Widerstand derjenigen, die den Krieg und das Regime verloren sahen und ihre — teils illusionären — Hoffnungen an die Aussicht auf seinen Zusammenbruch klammerten. Da war der ermutigende Widerstand des bekennenden Teils der Kirchen beider Konfessionen gegen die Einbrüche des Staates in Glaubensgebiete, gegen Euthanasie und Judenmord. Wir hatten den 20. Juli 1944 mit seiner enttäuschungsvoilen, für die besondere Lage in Deutschland so bezeichnenden Vorgeschichte und die einzige späte Aktion, die ins Herz der zerstörerischen Kräfte gezielt war. Es gab wunderbare Demonstrationen deutschen Herzens und Gewissens, wie in dem Kreis um die Geschwister Scholl. Und dieser Widerstand bedeutete und bedeutet: Hitler und die Seinen waren nicht das deutsche Volk, sie waren es zu keiner Zeit des blasphemischen „Dritten Reiches“.

Der vorgelegte „Bericht“ muß gewiß kritisch und mit Vorsicht aufgenommen werden. Er beweist aber schlüssig, wie umfangreich und stetig der Widerstand war, auch wenn man in Betracht zieht, daß Zahlenangaben Überlebender oder der Gestapo nicht viel über das eigentliche Maß des Widerstandes aussagen. Entscheidend war, daß er überall, wo er politisch auftrat, geschlagen wurde. Seine besonderen Kennzeichen sind, daß er auch in seinen leisesten Andeutungen mit drakonischer Härte verfolgt wurde, daß das Mißtrauen des Regimes selbst Tausende zufällig Mißliebiger und sogar Unzurechnungsfähige als „Widerständler“ in Lager, Zuchthäuser oder aufs Schafott schleppte, daß die Bewegung schließlich vor dem eigenen Volk wie vor der Außenwelt hinter Mauern

der Verleumdung und des Schweigens verschollen blieb.

Wie für die nationalen Widerstandsbewegungen in den besetzten Ländern trifft auch für die deutsche etwas zu, von dem Weisenborn allerdings kein Sterbenswörtchen erwähnt, daß sie nämlich von Kommunisten als Tarnung, für eigene antidemokratische und prosowjetische Bestrebungen ausgenützt und schwer geschädigt worden sind. Selbstverständlich und unvergeßlich ergaben sich Widerstandskameradschaften auch mit Kommunisten. Aber wo diese zum „Apparat“ gehörten, führten sie doch ihren Kampf mit antidemokratischen, teils terroristischen Mitteln zunächst für eigene Machtzwecke und zugunsten sowjetischer Vorherrschaft. Die Denunziation eines nicht mehr Linientreuen an die Gestapo ersetzte den Parteiausschluß, die Abkommandierung eines „Versöhnlers“ etwa in den spanischen Bürgerkrieg war manchmal gleich einem Uriasbrief. Daß sowjetischer und anderer Spionage Dienstbare nicht zum deutschen Widerstand zu zählen sind, braucht kaum hervorgehoben zu werden, mögen auch persönlicher Mut und bis in Folter und Tod bewahrte Überzeugung Einzelner Respekt erheischen. In einem Bericht über die deutsche Widerstandsbewegung dürfte jene Vergiftung durch totalitäres Machtstreben, wie es, die KP betrieb und nach der Kapitulation in der VVN fortzusetzen suchte, nicht verschwiegen werden. Die deutschen Widerstandsgruppen waren nicht, wie Weisenborn in andern Zusammenhänge behauptet hat, die „heimlichen Armeen der Alliierten“. Die Alliierten haben selber gründlich demonstriert, daß sie die deutsche Widerstandsbewegung nicht auf der Rechnung hatten.

Die sogenannte „Rote Kapelle“ gehört nicht unter die Überschrift „Widerstand der Arbeiter“. Weisenborn erweist sich mit dieser Anordnung wie an anderen Punkten viel zu abhängig von Propagandadarstellungen der KP. Was über den Widerstand von Gewerkschaftern und der Gewerkschaften überhaupt gesagt wird, ist unzureichend. Zu diesem Kapitel müßte der DGB selber alles greifbare Material zusammentragen und auswerten.

Der „lautlose Aufstand“ hatte tausend Variationen, die verschiedensten Motive und uneinheitlichsten Ziele. Einig war er nur in der Abwehr des NS-Terrors. Soweit er ein Aufstand aus dem deutschen Volke war, sollte er dem Wohle und der Freiheit Deutschlands dienen, dem Recht des Gewissens gegen menschen- und rechtverachtende Gewalt. Das ist sein Verdienst, das der Neonazismus, der eine neue antidemokratische „Ordnung“ anstrebt, geflissentlich zu schmälern und umzufälschen sucht. Die zahlreichen aufwühlenden Dokumente des Widerstandes und der Justiz, die Weisenborn und seine Freunde aufzutreiben vermochten, zeigen den Abstand zwischen dem Aufbegehren rechtlicher Menschen und der Welt

der Massenmörder Hitler, Himmler und Freisler. Im übrigen muß man nach der Lektüre schließen, daß es gegenwärtig — auch bei günstigeren subjektiven Voraussetzungen — noch nicht möglich scheint, eine befriedigende Gesamtdarstellung zu geben, vor allem noch keine umfassende politische Beurteilung. Akten der Gestapo und der Justiz sind, soweit nicht vernichtet, großenteils in fremden Händen (sie wurden auch schon zu parteipolitischen Zwecken der KP mißbraucht). Selbst die Namenslisten der Hingerichteten, in Konzentrationslagern und Zuchthäusern Gestorbenen, „auf der Flucht Erschossenen“, von denen kein weiteres Dokument erzählt, sind nicht vollständig. Auch die Henker und Folterer sind zumeist tot. Die Geschichte schweigt. Wenn wir alles zusammennehmen, was in Erfahrung zu bringen ist, so bleibt ein nicht in allen Umrissen bestimmtes tragisches Bild, das über die Erschütterung, die es in jedem gesund denkenden Menschen auslösen wird, zur Ermutigung der besten Kräfte deutscher Demokratie führen kann.

ERNST RIGGERT

HANS PETER

FREIHEIT DER WIRTSCHAFT

Bund-Verlag, Köln 1953, 170 Seiten, Preis 7,80 DM.

Das Elend der wirtschaftspolitischen Diskussion in Deutschland hat seine Ursache in der leichtfertigen Verquickung von theoretischen Modellen und politischen Programmen. Es werden alle erdenklichen Anstrengungen gemacht, um die Wirtschaft im Sinne bestimmter Idealvorstellungen zu beeinflussen, kaum jemand aber bemüht sich, vorher Klarheit darüber zu bekommen, von welchen Voraussetzungen die Aussagen der propagierten Theorien ausgehen und wie die Vorgänge in der Wirklichkeit der Wirtschaft überhaupt ablaufen. Schlagworte beherrschen das Feld der politischen Entscheidungen, Dogmatismus ist Trumpf und ein durch wohlberechnete Demagogie geschürter Fanatismus die unvermeidliche Begleiterscheinung. „Und dennoch ist ruhiges Nachdenken das einzige Mittel, den Kern der Streitfragen zu erkennen und den Streit vielleicht doch einmal zu schlichten.“ In diesem Sinne untersucht *Hans Peter*, ordentlicher Professor für Nationalökonomie an der Universität Tübingen, in seinem neuen Buch die Grundlagen des Neoliberalismus und räumt dabei mit den volkstümlichen, aber leider oft falschen Auffassungen von der freien Wirtschaft und ihren Gesetzen gründlich auf.

Entscheidend ist die Frage, wie die Freiheit aller gleichzeitig garantiert werden kann. „Die Freiheitsforderung ist ein sittliches Anliegen, und die Freiheit des anderen zu achten ist Pflicht. Freiheit aller einzelnen in der Gesellschaft kann nur durch das Recht gewährleistet

sein, das die Freiheitsbereiche der einzelnen gegeneinander abgrenzt. Diesem allgemeinen und gleichen Anspruch auf Freiheit Geltung zu verschaffen, ist das Ziel des Liberalismus, und es ist die besondere Aufgabe des wirtschaftlichen Liberalismus, Wirtschaftsformen zu entwickeln, die diesen Anspruch nicht gefährden.“ Doch ist es eine unzulängliche Vereinfachung, die Kraft zur Erfüllung dieser Forderungen allein einer bestimmten marktwirtschaftlichen Ordnung zuzuschreiben und alle übrigen gesellschaftswirtschaftlichen Formen überhaupt nicht in Erwägung zu ziehen. „Unter freier Wirtschaft versteht man im allgemeinen ein Marktmodell, in dem Konkurrenz herrscht. Die populäre Meinung geht dahin, Konkurrenzwirtschaft ohne jede Einschränkung als die ideale Wirtschaft der liberalen Forderung anzusehen und dieses zunächst nur theoretisch definierte Modell unbekümmert um den logischen Zusammenhang zwischen Modell und Ideal zum Ziel aller liberalen Politik zu erklären.“ Von ausschlaggebender Bedeutung für eine sachgerechte Beurteilung einer solchen Marktwirtschaft ist die Tatsache, daß freie Konkurrenz unter Gleichen zwar das Leistungsprinzip realisiert, Konkurrenz unter Ungleichen den Schwachen jedoch dem Starken ausliefert und schließlich zum Kapitalismus führt, dem gerade das fehlt, was eine Wirtschaftsordnung für den Schwachen erträglich macht: der Versuch einer Verhinderung des Mißbrauchs der Freiheit. „Das Dilemma besteht darin, daß Freiheit stets auch Freiheit zu Beschränkung der Freiheit anderer ist und daß die Beschränkung der Freiheit anderer immer nur durch Zwang gegenüber den Beschränkenden verhindert werden kann. Die Gesamtlage einer hier und heute bestehenden Gesellschaft ist dafür entscheidend, was an Maßnahmen ergriffen werden muß und kann, um das Ziel einer freiheitlichen Ordnung zu erreichen.“ Peter bejaht ganz unmißverständlich die Notwendigkeit einer planvollen Gestaltung des wirtschaftlichen Geschehens, warnt aber davor, in einer Planwirtschaft den Gegensatz zur Marktwirtschaft zu sehen oder dieser gar den Typus der Zentralverwaltungswirtschaft gegenüberzustellen, wie das heutzutage üblich ist. „Wirtschaft ist immer Planwirtschaft, und man kann nur fragen, wo wir die Kräfte suchen müssen, die für die Gesamtplanung in besonderem Grade entscheidend sind.“ Der Verfasser setzt sich sehr ausführlich mit den drei wichtigsten Behauptungen auseinander, die gegen eine Planwirtschaft ins Feld geführt werden: Korruption, geringere Produktivität im Verhältnis zur privaten Einzelwirtschaft und die Gefahr, daß jeder Eingriff in die Marktwirtschaft andere nach sich ziehe und wider Willen sich doch die Zentralverwaltung einstelle. Mit sicheren Argumenten werden die Vorwürfe ad absurdum geführt.

Viele werden das Buch mit Stirnrunzeln lesen und in altgewohnter Weise mit Schlag-

worten und propagandistischen Schönredereien antworten. Sicherlich werden sich alle diejenigen provoziert fühlen, die befürchten müssen, daß Peters logische Gedankenführung und seine kristallklare Analyse der neoliberalen Theorie und Praxis ihren auf Massenwirkung abgestellten Philippiken gegen die Kritiker ihrer Dogmen Abbruch tun. Um so höher wird die Anerkennung derer sein, die noch in der Lage sind, grundsätzliche Fragen der Wirtschaftspolitik leidenschaftslos und undoktrinär zu erörtern. RB

PROBLEME WESTDEUTSCHER AGRARPOLITIK

Herausgegeben vom Wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Gewerkschaften,
Bund-Verlag, Köln 1953, 131 Seiten, Preis 7,80 DM.

Die neue Veröffentlichung des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts, deren grundlegende Sachbearbeitung und redaktionelle Führung in den Händen von *Dr. Ulrich Teichmann* lag, ist gleichzeitig eine wissenschaftliche und politische Arbeit, weil die in ihr enthaltenen Forderungen und Vorschläge auf einer festumrissenen Konzeption beruhen.

Diese wird untermauert durch eine Analyse unserer Agrarimportsituation, deren grundlegende Änderung in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht gegenüber der Vorkriegszeit im einzelnen aufgezeigt wird. Aus dieser veränderten Situation ergeben sich bestimmte Folgerungen, welche die Grundlagen unserer derzeitigen Produktionspolitik bilden sollten. Konkret gesprochen: Das Volumen der Nahrungsmittelaufnahme wird begrenzt bleiben, so daß eine Steigerung der Inlandsproduktion notwendig ist, wenn wir den Vorkriegsnährungsstandard erreichen oder überschreiten wollen. Außer einer Leistungssteigerung innerhalb aller Zweige der Landwirtschaft muß daher versucht werden, die Anbauflächen von Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben und Ölfrüchten zu Lasten der Grünfütterflächen zu vergrößern. Dieses Produktionsziel bezweckt zwar keine Autarkie — das Streben nach einer solchen wird strikt abgelehnt —, aber doch eine Verringerung der Auslandsabhängigkeit in der Versorgung mit pflanzlichen Nahrungsmitteln und gleichzeitig eine Verstärkung der Futterbasis für die eigene Veredelungswirtschaft. Somit steht dieses Ziel der Förderung einer internationalen Arbeitsteilung bewußt entgegen, deren Vorzüge wohl theoretisch anerkannt werden, die man aber im Augenblick als undurchführbar ansieht.

Zur Frage der Unterbewertung der Landarbeit und der damit im Zusammenhang stehenden geringeren Wertschöpfung je landwirtschaftliche Arbeitskraft gegenüber der Wertschöpfung in der Industrie wird ein sehr interessanter Beitrag geliefert, in dem nachgewiesen wird, daß man nicht von einer Unterbewertung

der Landarbeit schlechthin sprechen kann, sondern daß es sich um ein spezielles Kleinbetriebsproblem handelt. Nur in den Kleinbetrieben ist ein Überhang von Arbeitskräften vorhanden, also eine „agrarisches Reservearmee“, welche den Lebensstandard drückt, und zwar nicht nur den der Kleinbauern, sondern auch den der Landarbeiter. Die hohe Zahl der nicht voll ausnutzbaren Arbeitskräfte zu verringern, ist eine Aufgabe der Investitionspolitik im industriellen Sektor, denn nur dieser kann die überzähligen Arbeitskräfte aufnehmen. Auch hier und nicht nur über die Konsumentenkaufkraft wird der Zusammenhang zwischen industrieller Vollbeschäftigungspolitik und Lebensstandard der Landwirtschaft deutlich.

Mit der an sich durchaus richtigen Erkenntnis, daß dem Kleinbauernbetrieb Arbeitskräfte entzogen werden müssen, ist natürlich dem Bauern und seiner Frau, die jetzt schon unter zu großer Arbeitsbelastung leiden, nicht geholfen, zumal auch Teichmann darauf aufmerksam macht, daß den Kleinbetrieben weder Rationalisierung noch Preisstützung entscheidend helfen können. Man wird also an eine Betriebs- und Flächenreform, das heißt an eine Verringerung der Zahl der Betriebe und an die Flurbereinigung herangehen müssen.

Sehr beachtlich sind auch die Betrachtungen zum Kapitel „Marktregulierung“. Es wird darauf hingewiesen und an Beispielen bisheriger Marktpolitik im Getreide-, und Milchsektor erläutert, daß es nicht die erste Aufgabe des Agrarpolitikers ist, nach Mitteln der Agrarpolitik zu suchen, sondern daß man sich zuerst ein klares und konkretisierbares Ziel setzen muß, das man erreichen will. Geht man den anderen Weg, so kommt meist dabei heraus, daß mehrere, oft sogar einander ausschließende Ziele angesteuert werden, von denen dann keines erreicht wird. Auch die Aufgaben der Legislative und Exekutive in der Marktgesetzgebung und ihre Durchführung werden festgelegt.

Die Veröffentlichung packt nüchtern und ohne Voreingenommenheit die wichtigsten Probleme westdeutscher Agrarpolitik an, räumt mit einer Reihe festsitzender Vorurteile auf und widerlegt verstaubte, aber dennoch immer wieder vorgebrachte Argumente. Sicherlich bringt sie nicht für alle Probleme fertige Lösungen, die nur von einem einsichtsvollen Parlament in Gesetzesform zu gießen wären, aber das ist auch nicht ihr Sinn. Wie *Dr. Agartz* im Vorwort betont, will diese Arbeit nur die Diskussion anregen. Es ist dringend zu wünschen, daß sie darin erfolgreich ist, und daß die Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit sich mit dem wichtigsten Zweig der Volkswirtschaft intensiver beschäftigen als bisher und sich an der agrarpolitischen Diskussion im Interesse des Ganzen maßgebend beteiligen, damit diese nicht allein vom Bauernverband beherrscht wird.

H. BADING

HANS PROESLER

HAUPTPROBLEME DER SOZIAL-
GESCHICHTEVerlag Palm & Enke, Erlangen 1951, 173 Seiten
Preis kart. 7,80 DM, geb. 10,60 DM

Im ersten Teil seines Buches behandelt der Verfasser „Die Sozialgeschichte in ihrem Verhältnis zu den sonstigen Teilbereichen der Allgemeinen Geschichte“. Nach einigen terminologischen Vorbemerkungen beschäftigt er sich hier zunächst mit dem Objekt der sozialen Geschichtsauffassung und erörtert dann die verschiedenen Beziehungen zwischen Sozial-, Wirtschafts-, politischer, Geistes- und Kulturgeschichte.

Daran schließen sich im zweiten Teil einige Ausführungen über die Sozialgeschichte im Rahmen der Sozialwissenschaften an, während im dritten Teil die Anfänge der Sozial-Geschichtsschreibung beleuchtet werden. Besonders interessant ist der vierte Teil „Über die Bedeutung der Real- und Idealfaktoren in der Geschichte“, der bedeutsame kultur- und wissenssoziologische Aufschlüsse vermittelt.

Insgesamt enthält das vorliegende Werk keine Darstellung der Sozialgeschichte, sondern beschränkt sich — wie schon der Titel sagt — auf einige ihrer Hauptprobleme, und zwar ihrer Methodik. Dieses Anliegen, dem auch der umfangreiche wissenschaftliche Apparat (Quellenangaben, Hinweise usw.) entspricht, läßt seine Lektüre für den nicht vorgebildeten Leser wenig geeignet erscheinen. Es richtet sich in erster Linie an wissenschaftlich interessierte Kreise.

DR. EGON TUCHTFELDT

JÜRGEN THORWALD

WEN SIE VERDERBEN WOLLEN

Bericht des großen Verrats
Steingrüben Verlag, Stuttgart 1952, 600 Seiten,
Preis 20,— DM

Thorwald ist bekannt durch seine Bücher über die dramatische Endphase des Krieges („Es begann an der Weichsel“, „Das Ende an der Elbe“). Auch der vorliegende Roman schöpft aus den Dokumenten jüngster Vergangenheit. Er schildert den Leidensweg und Untergang der Wlassow-Armee, jener fast einer Million Sowjetrussen, die, rekrutiert aus den Gefangenen der ersten großen Erfolge der Wehrmacht, an der Seite der Deutschen gegen den Bolschewismus zu kämpfen bereit gewesen war.

An Hand der Dokumente wird nachgewiesen, wie die Hoffnung auf Befreiung von einem verhaßten System Nahrung und Unterstützung durch eine Gruppe deutscher Generalstäbler er-

hielt, die im Gegensatz zu der Hitlerschen Konzeption vom ostischen Untermenschen und dem Kolonialreich zwischen Wolga und Weichsel standen. In dem gefangenen General Wlassow, dem als Preis für den Einsatz der Hiwis (Hilfswilligen) ein freies, demokratisches und selbständiges Rußland vorschwebte, hofften sie eine Art russischen de Gaulle gefunden zu haben. Es war in der damaligen Situation ein hochgespannter Traum, der aber durch jahrelange Gefangenschaft und Untätigkeit erklärbar ist und der vielleicht Realität hätte annehmen können, wenn der Aufstand des 20. Juli erfolgreich gewesen wäre.

Da aber die „Blinden“ bis zum bitteren Ende Führer blieben, wurde die erst im Zeitpunkt hoffnungsloser Niederlagen eingesetzte russische „Befreiungsarmee“ mit ihnen ins Verderben gerissen. In ein so totales und herzzerreißendes Verderben, daß einem das Herz stockt, wenn man darüber nachdenkt. Was von den kämpfenden Ostbataillonen nicht der Hölle der Invasion zum Opfer gefallen war, wurde zwischen den von Ost und West vordringenden siegreichen Alliierten unentrinnbar eingekesselt. Alle Pläne einer verzweifelten Rettung zerschellten, auch der Aufstand gegen die SS in Prag, mit dem sich die Wlassow-Truppen in letzter Minute von den Nazis distanzieren. In dieser ausweglosen Falle legten viele Hand an sich, andere ließen sich in aufflackerndem Glauben an die Großmut des Siegers ins bolschewistische Lager locken und wurden ohne weiteres liquidiert. Die Krönung des großen Verrats aber vollendeten in ihrer damaligen unüberbietbaren Ahnungslosigkeit die Amerikaner, als sie die sich ihnen ergebenden, in deutsche Uniformen gekleideten Russen an die Sowjetunion auslieferten, wo sie ein erbarmungsloses Schicksal ereilte. Die Amerikaner hatten nicht nur nichts von der Existenz dieser Armee gewußt, sie kannten auch noch nicht die Unfairneß und Unmenschlichkeit ihrer damaligen Verbündeten.

Die Nazis haben in ihrer namenlosen Verblendung und Überheblichkeit ein menschliches — und militärisches — Kapital verspielt, das vielleicht die totale Kapitulation erspart und der Welt ein anderes Gesicht gegeben hätte. Aber auch die Amerikaner müssen ihre blinde Unkenntnis tief beklagen, mit der sie Hunderttausende in den Rachen einer Diktaturmacht zurückstießen, die heute ihr erbittertster Gegner geworden ist.

Auch vielen Deutschen ist das Schicksal der Wlassow-Russen eine unbekanntes Welt geblieben. Es ist ein Verdienst, dieses spannungsreiche und ergreifende Kapitel des zweiten Weltkrieges zu dichterischem Leben erweckt und es mit menschlicher Anteilnahme gestaltet zu haben. MH

Jedes hier besprochene Buch liefert Ihnen die Abteilung Buchhandel im Bund-Verlag.